

„Das Gespenst der socialen Frage“: Die Arbeiterbewegung in deutschen Kulturzeitschriften um 1900

CHRISTOPH JÜRGENSEN

Innerhalb der ebenso langen wie ereignisreichen Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung findet sich eine bedeutende Station, die auf der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert angesiedelt ist: der sog. ‚Revisionismusstreit‘. Knapp gesagt, hatte der sozialdemokratische Politiker Eduard Bernstein durch eine 1896/97 unter dem Titel „Probleme des Sozialismus“ in der *Neuen Zeit* veröffentlichte Aufsatzserie sowie das im Jahr 1899 folgende Buch *Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie* einen lebhaften Streit darüber ausgelöst, wie sich zwischen der immer noch radikalen Theorie und der mittlerweile reformorientierten Praxis der SPD vermitteln ließe. Und noch knapper sei zumindest das Ergebnis dieser Debatte genannt: Der Bernsteinsche Revisionismus wurde auf den Parteitagen von Hannover (1899) und Dresden (1903) mit überwältigender Mehrheit abgelehnt (siehe Kuhn, S. 118 ff.).

Dementsprechend schien es sinnvoll, die Positionierung der deutschen Kulturzeitschriften zur Arbeiterbewegung um die Jahrhundertwende exemplarisch an ihrer Rezeption des Revisionismusstreits nachzuvollziehen. Durchgesehen wurden nach diesem Gesichtspunkt die Jahrgänge 1899 bis 1901 der folgenden vier Zeitschriften: zum einen *Westermanns illustrierte Monatshefte* und *Velhagen & Klasings Monatshefte*, die den Zeitschriftentypus ‚Familienblatt‘ repräsentieren, und zum anderen die *Deutsche Rundschau* und die *Freie Bühne / Die Neue Rundschau*, die hier stellvertretend für den Typus der kulturellen Rundschauzeitschriften stehen. Und durchaus angemessen ist hier die Rede von ‚durchgesehen‘ und nicht von ‚analysiert‘ – denn die Suche nach Reflexen des Revisionismusstreits in den Kulturzeitschriften führte im wesentlichen zu einem Negativ-Befund: Die für die politische Öffentlichkeit der Jahrhundertwende so bedeutsame Auseinandersetzung findet in den Kulturzeitschriften nicht statt, weder wird Bernsteins Buch rezensiert noch werden seine Folgen diskutiert. Als frühes Zwischenfazit läßt sich folglich festhalten, daß die Kulturzeitschriften sich einer zeitnahen und intensiven Verarbeitung der unmittelbaren sozialpolitischen Ereignisse und damit einer expliziten Positionsnahme verweigerten.

Also war neu anzusetzen und ein weiterer Fokus zu wählen, um diesem Negativ-Befund deutlichere Konturen verleihen zu können. Gesucht wurde

nun nach sämtlichen Artikeln und Rezensionen, die sich entweder mit der Arbeiterbewegung oder dem Phänomen ‚Arbeit‘ allgemein, mit *der* sozialen Frage oder überhaupt sozialen Fragen, der marxistischen Theorie und allen damit auch nur entfernt verbundenen Themen beschäftigen.

I. *Velhagen & Klasings Monatshefte* und *Westermanns illustrierte Monatshefte*

Schnell dargestellt ist das Ergebnis dieser ausgeweiteten Suche für die bürgerliche Familienzeitschrift *Velhagen & Klasings Monatshefte*: Verhandelt werden in ihr so unterschiedliche Themen wie „Die Gans. Eine zoologisch-kulturgeschichtliche Betrachtung“ und „Bordeaux und seine Weine“ (Band 13.1) oder „Handel, Recht und Sitte im alten Babylonien“ und „Don Quixote vom Standpunkt des Irrenarztes“ (Band 13.2), aber nicht diejenigen Themen, die seit Mitte des 19. Jahrhunderts die politische Öffentlichkeit dominierten.

Zumindest graduell ergiebiger war der zweite Durchgang durch die im Profil verwandten *Westermanns illustrierte Monatshefte*: Denn Georg Westermann hatte seiner Zeitschrift im Gründungsjahr 1856 zwar die programmatische Richtlinie vorgegeben, jedem „sensationell-oberflächlichen Aktualitätsbegriff“ (Schmidt, S. 106) den Einlaß zu verwehren und die *Monatshefte* insgesamt auf eine prinzipielle Abstinenz in politischen Fragen verpflichtet; alle anderen Themen sollten behandelt werden mit dem Ziel, „durch Belehrung [zu] unterhalten und durch Unterrichtung [zu] belehren, und also Bildung und Wissen, und zwar in volkstümlicher Weise, dem allgemeinen Verständnis zugänglich machen“¹. Aber die *Monatshefte* der Jahrhundertwende nahmen es mit dieser Abstinenz nicht mehr sehr genau und widmeten sich immerhin ein bis zwei Mal pro Jahrgang aktuellen sozial-politischen und ökonomischen Zusammenhängen. Interessanter als dieser quantitative Befund ist allerdings der qualitative, der im folgenden anhand von zwei Beispielen vorgestellt werden soll.

So erschien im Juni-Heft des Jahres 1899 der Essay *Die sociale Frage im Lichte der Philosophie* von Thomas Achelis², dessen Titel einen starken Gegenwartsbezug vermuten läßt. Gleich der Auftakt des Textes verdeutlicht dann allerdings, daß es ihm nur vordergründig um einen mit dem Analyseinventar der Philosophie erarbeiteten Lösungsvorschlag für konkrete gegenwärtige Probleme geht: „Unsere Zeit hallt wider vom Kampfgeschrei der verschiedenen Parteien, deren fast jede im alleinseligmachenden Besitz eines Universalmittels zu sein behauptet“, setzt der Essay dramatisch ein, und unter diesen ‚Universal-

1 So die programmatische Formulierung in einem Prospekt, der die neue Zeitschrift ankündigte. Zit. nach Schmidt, S. 163.

2 Zu Achelis siehe Krämer, S. 217 f.

mitteln‘ sei „das Gespenst der socialen Frage“ am bedeutendsten (S. 321). Doch werde bislang mit dieser Frage in praktischer wie theoretischer Hinsicht nur sehr oberflächlich und mit zaghaftem Pessimismus umgegangen, und auf diese Weise lasse sich der „kranke“ soziale Organismus nicht heilen. Dringend notwendig sei es deshalb, führt er die Übersetzung der sozialen Verhältnisse in eine Körpermetaphorik fort, sich endlich „mit Ernst einem gründlichen Studium der Krankheitserscheinungen hinzugeben“. Berufen zu diesem Studium und dazu, „hier das erlösende Wort zu sprechen“, sei vor allem die Philosophie: Denn in der Diskussion um die soziale Frage stünden nicht vorrangig materielle Interessen auf dem Spiel, wie allgemein angenommen, sondern in „viel höherem Grade“ ein „Kulturproblem ersten Ranges“: Mit der ökonomischen Dimension der sozialen Frage seien nämlich ethische, religiöse und ästhetische Momente verknüpft, und die soziale Frage sei „überhaupt so alt wie die Menschheit“, so alt wie die Versuche des Menschen, „sich über seine Beziehungen zur Umgebung zu orientieren“ (S. 321). Deutlich zielt Achelis‘ Essay folglich darauf, die aktuellen Probleme wenn nicht zu negieren, so doch durch Enthistorisierung und Anthropomorphisierung abzuschwächen und aus konkreten politischen Zusammenhängen zu lösen. Und in diesem Sinne greifen die folgenden Ausführungen dann auch historisch weit zurück, bis in die Antike und zu Jesus Christus als Sozialreformer, und disziplinar weit aus, indem sie religiöse, sozialpsychologische und ästhetische Konzepte in Verbindung bringen. Sie münden schließlich in ein ethisches Konzept, das Achelis als „sociale[] Religion“ (S. 323) oder als „socialen Eudämonismus“ (S. 324) bezeichnet – und kaum nötig ist zu sagen, daß konkrete Zeiterscheinungen dabei nicht in den Blick geraten.

Eine Variation dieser Form der Negation bietet dann der nächste, bezeichnenderweise erst knapp zwei Jahre später, im März 1903 erschienene Artikel zur Arbeitswelt und ihren Konflikten, der „Deutsche Arbeiterwohnungen und deutscher Arbeiterhausrat“ betitelt ist. Wiederum deutet der Titel eine Auseinandersetzung mit zeitgenössischen sozialen Verhältnissen an – und wiederum erhellt gleich aus dem Auftakt des Textes, daß die gegenwärtigen lebensweltlichen Phänomene in einen weiten kultur- und mentalitätsgeschichtlichen Rahmen gestellt werden. Der Verfasser Hagen schlägt zur Erklärung des „trostlosen Niedergang[s]“ (S. 854) des Hausrates, der für das 19. Jahrhundert zu konstatieren sei, nämlich einen Bogen bis ins 18. Jahrhundert und zur weitgespannten Diagnose: „Der Kirche hinterließ es den Nationalismus, der Wissenschaft die Illusion des Encyklopädismus, dem Staat und dem Verwaltungswesen den Zopf und der menschlichen Gesellschaft in ihrer ständischen Gliederung den spießbürgerlichen Philistersinn.“ (S. 853) Und dann verweist er noch auf die Niederlage gegen Napoleon und die daraus resultierende Bedeutung der Wehrkraft und der Waffentechnik für das Selbstverständnis der Deutschen und die damit zusammenhängende Bedeutung der Eisenindustrie. Das „geistige Kapital des Volkes“ sei daher „auf anderen Gebieten zu sehr in Anspruch genommen“ gewesen, um sich intensiv „der Wohnungskunst“ zu-

wenden zu können (S. 854). Dennoch, konzediert Hagen, habe es sowohl eine Theorie als auch eine Praxis der „neuzeitlichen Wohnungskunst“ gegeben, die allerdings einer „wilden Jagd durch sämtliche geschichtlichen Stilperioden“ geglichen und „auch den Haushalt des deutschen Arbeiterstandes nicht verschont habe“ (S. 855) – fast scheint es hier, als sei ein architektonischer ‚Stilmix‘ das dringlichste Problem der damaligen Arbeiter gewesen. Die aktuelle soziale Dimension ist damit noch einmal verschoben, nun vom Historischen ins Ästhetische, und der argumentationslogische Boden ist bereitet für die folgenden Überlegungen: Ausführlich widmet sich Hagen ‚vorbildhaften‘, weil stilistisch einheitlichen und in einer zeitgenössisch angemessenen ‚Formensprache‘ gestalteten Arbeiterwohnungen und -siedlungen, diskutiert Fragen der Raumeinrichtung, widmet sich der Tapetenwahl bzw. -wirkung, erläutert den „auserlesenen Bilderschmuck“ der „Krupphäuser“ (S. 859) und erinnert an ein Preisausschreiben, das Krupp im Jahre 1901 veranstaltet habe „zur Erlangung von Entwürfen zu Möbeln von Arbeiterwohnungen“, wie der Unternehmer überhaupt immer vorbildlich bemüht gewesen sei, seinen Arbeitern „ein wohliges und geschmackvolles Heim zu schaffen“ (S. 857).³ Flankiert werden diese Ausführungen von Photos ausgewählter, fast steril anmutender Zimmer, und zwar im Einzelnen: je eines Schlaf-, Wohn- und Kinderzimmers sowie einer Küche der Kruppschen Wohnkolonie ‚Siedlung Alfredshof‘, die zusammengesetzt gleichsam eine ‚Musterwohnung‘ ergeben. Und nur solche Wohnungen, läßt Hagen abschließend das eigentliche Ziel seines Artikels anklingen, würden sich positiv auf die Geschmacks- und damit verbunden die Gewissenskultur des Arbeiters auswirken – „des Arbeiters, wie er sein soll, sein kann“ (S. 861).

Pointiert läßt sich hier von einer Negation der sozialpolitischen Konflikte durch Ästhetisierung sprechen – und grundsätzlich beziehen *Westermanns Monatshefte* mit dieser ‚Neudefinition‘ der tatsächlichen Probleme der Arbeiterklasse indirekt auch politisch Stellung gegen Sozialdemokratie und Sozialismus.

3 Alfred Krupp gehört grundsätzlich zu den zentralen Führungsfiguren innerhalb des national-konservativen Geschichtsbilds der *Monatshefte*. So wird Krupp etwa in einem umfassenden Porträt als „geniale[r]“ Führer der deutschen Industrie gefeiert (Band 86, S. 70) und neben Bismarck, Moltke und Roon zu den wichtigsten „Paladine[n]“ des deutschen Volkes (S. 69) gezählt.

II. *Deutsche Rundschau*

Eine in quantitativer Hinsicht vergleichbare, qualitativ aber leicht abweichende Diagnose ergab der erneute Durchgang durch die *Deutsche Rundschau*, was mit Blick auf ihre Programmatik bzw. ihr Profil kaum verwundern kann: Die im Jahr 1874 von Julius Rodenberg nach dem Vorbild der *Quarterly Review* und der *Revue des deux mondes* gegründete Zeitschrift wollte auf der Grundlage eines nationalen, gemäßigten Liberalismus „zugleich Unterhaltung in der edelsten Form, Belehrung aus kompetentesten Händen und einen alle Fragen und Interessen derselben berücksichtigenden Überblick über die geistige Bewegung der Gegenwart“ (Band 1, o. P.) bieten und dabei einen überparteilichen Standpunkt und vor allem Zurückhaltung in Tagesfragen wahren. Dieser Zielsetzung entsprechend finden sich in der *Deutschen Rundschau* neben Erzähltexten und philosophischen und kulturgeschichtlichen Essays zwar gelegentlich Berichte über aktuelle politische Entwicklungen im Ausland – die Ereignisse in China etwa werden aufmerksam verfolgt –, aber keine Auseinandersetzung mit deutscher Politik bzw. allgemein mit gegenwärtigen deutschen Zuständen.⁴

Als schwache Reflexe der sozialen Wirklichkeit im Deutschland der Jahrhundertwende lassen sich allenfalls seltene Artikel lesen, die sich sozialpolitisch prekären Konstellationen im Ausland widmen. Auch für diesen Umgang mit der sozialen Frage seien zwei Beispiele angeführt: So informiert im Juli 1899 ein Artikel unter dem Titel „Nationale Gegensätze in Finnland“ ausführlich über die dortigen Zustände, die auf den ersten Blick von geradezu vorbildhafter Harmonie seien. Alles dort schein nämlich den „Charakter des Hergebrachten“ zu tragen: „Gibt es ein Land, wo die Sitte in treuer Nachahmung der Natur mit deren Beharrungsvermögen die Fähigkeit vereint, jene durch Reich und Arm, Vornehm und Gering bedingten socialen Unterschiede doch immer in den Grenzen eines Gesammttypus zu halten, so ist es das arme, entlegene und wenig beachtete Finnland, welches in dieser Beziehung gewiß ästhetisch beachtenswert“ sei für jeden europäischen oder auch russischen „Cultureklektiker“ (S. 15). Auf den zweiten Blick allerdings offenbare sich, daß Finnland in sozialer und politischer Hinsicht keineswegs eine derartige Einheit darstelle, sondern vielmehr von erbitterten Klassenkämpfen durchwaltet werde. Diese Kämpfe werden ausführlich nachgezeichnet und insgesamt mit Bedauern ein Bild des modernen Finnland entworfen, das keineswegs mit seiner harmonischen Natur zur Deckung gelange. Dementsprechend sei Finnland doch nicht so vorbildlich, wie es zunächst schien, und gleichsam über

4 Eine größere Aufmerksamkeit für politische Ereignisse läßt sich erst ab 1910 im Zuge der allmählichen Ablösung Rodenbergs in der Redaktion, eine dezidierte Politisierung ab 1919 beobachten. Siehe hierzu vom Bruch, S. 327, sowie Haacke, S. 166.

Bande gespielt ist damit eine (kultur-)konservative Position zu den sozialen Verhältnissen in Deutschland bezogen.⁵

Etwa ein Jahr später, im Mai-Heft 1900, wird dann einmal sogar explizit ein soziales Phänomen der zeitgenössischen deutschen Lebenswirklichkeit benannt und verhandelt: „Das Bettelwesen in Großstädten“. Eine Auseinandersetzung mit diesem Phänomen, führt Emil Münsterberg, der wohl bedeutendste Armutswissenschaftler des Kaiserreichs, eingangs aus, führe in „in die tiefsten Probleme der socialen Frage hinein“ (S. 191) – für deren ökonomische und moralische Dimension er sich allerdings nicht interessiert bzw. nicht zu interessieren vorgibt. Vielmehr widmet er sich, ausgehend von eigenen Erfahrungen aus aller Welt, u. a. aus Rußland, den USA, aus China, England und Frankreich zusammengetragenem Material, der Psychologie des Bettelwesens, d. h. dem Verhältnis von „Gebenden und Nehmenden“ (S. 191). Das sozialpolitische Problem wird damit nicht auf seine Ursachen befragt, sondern zunächst ins Psychologische verschoben und anschließend durch den Kulturvergleich generalisiert, so daß am Ende der Darstellung von den konkreten deutschen Zuständen nicht mehr die Rede ist – und schon gar keine Lösung vorgeschlagen wird: Es bleibt bei dem vagen und einigermaßen tautologischen Hinweis darauf, daß alles, „was die wirtschaftlichen und socialen Verhältnisse in günstigem Sinne fördert, [zur] Verminderung der Armuth und damit zur Verminderung einer wesentlichen Ursache des Bettelns“ (S. 215) beitrage.

Auch in der *Deutschen Rundschau* spielen die sozialpolitischen Diskurse folglich nur eine untergeordnete Rolle, ja sie kommen kaum vor – und wenn, dann in Form von Negationen durch Verschiebungen ins Ausland und (bzw. damit verbunden) psychologische Generalisierungen.

III. Freie Bühne / Die Neue Deutsche Rundschau

Ein zahlenmäßig entsprechender Befund ist schließlich auch für die 1889 von Otto Brahm und S. Fischer ins Leben gerufene *Freie Bühne für modernes Leben* zu verzeichnen, die 1892 in *Freie Bühne für den Entwicklungskampf der Zeit* und 1894 schließlich in *Die Neue Deutsche Rundschau* umbenannt wurde. Der Darstellung dieses Befundes soll allerdings ein genauerer Rückblick auf den Eintritt der *Freien Bühne* in das literarische Feld vorangestellt werden, und zwar deshalb, weil sie ihr Profil in den 1890er Jahren deutlich markanter veränderte,

5 Einen vergleichbaren ‚Umweg‘ über das Ausland nimmt ein „Die englischen Landarbeiter“ (Band 98) betitelter Text, der die Erinnerungen des Arbeiterführers Joseph Arch, *The Story of his Life told by himself* vorstellt und, im Rahmen der hier verfolgten Argumentation wesentlich, überdies den Fokus noch erweiternde Seitenblicke auf die Studie *Die englischen Landarbeiter in den letzten hundert Jahren und die Einhegungen* von Wilhelm Hasbach sowie auf den sozialpolitischen Roman *Marcella* von Humphrey Ward wirft.

als dies für *Westermanns Monatshefte* zu konstatieren war. Aus dieser Veränderung des Profils erhellt ihr Verhältnis zu den sozialpolitischen Fragen der Jahrhundertwende.

Angetreten war die Zeitschrift als Organ der neuen, ‚revolutionären‘, sprich: naturalistischen Dichtung, das Werte wie ‚Wahrheit‘ verfolgen und gegen die ‚Lüge‘ in jeder Form vorgehen wollte. In diesem Sinne proklamierte Otto Brahm im ersten Heft:

Eine neue Bühne für das moderne Leben schlagen wir auf. Im Mittelpunkt unserer Bestrebungen soll die Kunst stehen; die neue Kunst, die die Wirklichkeit anschaut und das gegenwärtige Dasein. [...] Die Kunst der Heutigen umfaßt mit klammernden Organen alles was lebt, Natur und Gesellschaft; darum knüpfen die engsten und die feinsten Wechselwirkungen moderne Kunst und modernes Leben aneinander, und wer jene ergreifen will, muß streben, auch dieses zu durchdringen in seinen tausend verfließenden Linien, seinen sich kreuzenden und bekämpfenden Daseinstrieben. (S. 1)

Diesem Programm entsprechend bot die *Freie Bühne* nicht nur den Stücken etwa von Henrik Ibsen und Gerhart Hauptmann ein Forum, sondern darüber hinaus Auseinandersetzungen mit dem ‚modernen‘, d.h. auch sozialen Leben von ganz unterschiedlicher Couleur. Besonders augenfällig zeigt sich diese Offenheit für soziale Fragen daran, daß die Inhaltsverzeichnisse der ersten Jahrgänge neben Bereichen wie *Bildende Kunst und Musik* und *Ästhetik und allgemeine Begründung des Realismus* auch die Rubrik *Zur sozialen Frage* enthalten; im ersten Jahrgang fielen unter diese Rubrizierung u. a. Leo Tolstois Artikel zur (wissenschaftlichen) Ökonomie („Was ist Geld?“), ein Artikel Carl Bendas über „Die Ehre der Armen“ oder ein von Johannes Schlaf verfaßter Bericht zum „Wahlabend in Berlin N.“.

Schon zu diesem frühen Zeitpunkt ihrer Geschichte hielt die *Freie Bühne* allerdings Abstand zu eindeutig sozialistischen Ideen, was sich unter anderem in der Auseinandersetzung mit der sozialdemokratischen *Neuen Zeit* manifestierte, auf die hier nur knapp hingewiesen sei; prinzipiell gehört diese Kontroverse in den größeren Zusammenhang der SPD-Debatte um Naturalismus und Linksopposition, in der die sogenannten ‚Berliner Jungen‘ – zu denen wichtige Mitarbeiter der *Freie Bühne* gehörten – sich gegen die SPD-Parteiführung stellten (Dimpfl, S. 146 f.).

Nach den eben erwähnten Umbenennungen, die Folge eines Richtungsstreits waren und mit der Neubesetzung der Redaktion endeten, erschien die Zeitschrift dann monatlich, in zunehmend überparteilicher Haltung, mit immer populäreren Inhalten, folgte im wesentlichen den ‚Trends‘ der kulturellen Öffentlichkeit und gewann langsam eine größere Leserschaft. Spätestens mit der Jahrhundertwende war die Kampfzeit bzw. die Phase der Konsolidierung abgeschlossen und eine Position im literarischen Feld eingenommen, die sich nicht mit der ursprünglich angestrebten deckte: Erreicht war der Aufstieg ins ‚kulturelle Establishment‘, und Ernst von Wolzogen konnte im *Literarischen Echo* bemerken, wie die „ernsthaften Literaturfreunde älterer Richtung [...]“

ihre Patelsche“ *Rundschau* hätten, so besäßen diejenigen „neuerer Richtung“ „ihre Fischersche“ *Rundschau* (Spalte 183 f.).

Vor diesem Hintergrund also, um den Blick nun wieder auf den Untersuchungszeitraum zu lenken, erklärt sich die Haltung der *Neuen deutschen Rundschau* zur sozialen Frage und zur Arbeiterbewegung – bzw. die Zurückhaltung. Denn nur einmal wird die Arbeiterbewegung um die Jahrhundertwende explizit thematisch, und zwar in dem umfassenden Essay „Aus Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung“ von Werner Sombart (Band 11). Der inzwischen erreichten Position der *Neuen deutschen Rundschau* entsprechend zeigt sich Sombart in seinen Ausführungen allerdings nicht kämpferisch-beteiligt, sondern vielmehr wissenschaftlich-distanziert: Er wolle, betont er gleich einleitend, sein „Thema so allgemein, d. h. so prinzipiell wie möglich [...] behandeln“ (S. 226). Fast die Hälfte des Essays nehmen dann Ausführungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung in England ein, und die Auseinandersetzung mit der deutschen Arbeiterbewegung im zweiten Teil seiner Ausführung läuft dann, trotz der betonten Relevanz der Arbeiterfrage und der Notwendigkeit gewerkschaftlicher Organisation, auf ein Bekenntnis zum Kapitalismus zu: „[D]arüber darf kein Zweifel herrschen: ein Aufhalten jener Entwicklung zur kapitalistischen Organisation der Gesellschaft, oder wie die Vulgärsprache sagt: ‚zum Großbetriebe‘, [...] würde Selbstmord der Nation bedeuten.“ (S. 370) Auch hier sind also Relativierungen der gegenwärtigen Problematik durch Kulturvergleich, Historisierung und schließlich Einpassung der sozialen Zustände in ein kapitalistisches Geschichtsmodell offenkundig, wie sie sich schon in *Westermanns Monatsheften* und der *Deutschen Rundschau* erkennen ließen.

Ansonsten spielen sozialpolitische Themen gerade gegenüber den Gründungsjahren eine auffällig marginale Rolle. Leicht erkennen läßt sich dieser Bedeutungsverlust des Diskurses für die *Neue deutsche Rundschau* daran, daß ihre Inhaltsverzeichnisse um 1900 keine Rubrik *Soziale Frage* mehr aufführen, sondern nur eine allgemein *Soziologie, Philosophie, Kultur, Politik, Naturwissenschaften* betitelte Abteilung. Und mehr noch: Wie schon im Fall der *Deutschen Rundschau* wird die Tendenz offenbar, politische Position fast ausschließlich zu Verhältnissen im Ausland zu beziehen. Im Inhaltsverzeichnis des ersten Halbbands des Jahrgangs 1901 (Bd. 12) etwa stehen Artikel über Sport, Berichte „Aus dem Bienenleben“ und über „Neue Mysterien der Tiefsee“ neben einem Artikel der schwedischen Reformpädagogin Ellen Key über ihre Beobachtungen „In Finnland“ und einem Porträt John Ruskins „als Sozialreformer“. Und noch augenfälliger wird diese Tendenz der Zeitschrift dazu, „über Bande zu spielen“, dann daran, daß sich hier ein Artikel des eingangs erwähnten Eduard Bernstein findet: und zwar über seine „Eindrücke aus England“. Dem umstrittenen Politiker wird also immerhin einmal ein Forum geboten, aber nicht, um sich kritisch mit deutschen Zuständen zu befassen, sondern nur zu einer *tour d'horizon* durch englische Kultur und Politik.

Insgesamt, kann folglich zugespitzt konstatiert werden, war eine auf die Darstellung sozialer Verhältnisse konzentrierte Kunst sowie überhaupt die soziale Frage für die vormalige *Freie Bühne* nur so lange von Interesse, wie sie sich funktionalisieren ließ für die Markierung und Visibilisierung einer distinkten, reidentifizierbaren Position innerhalb des literarischen Feldes – danach verkümmerte sie zum Randthema.

IV. Fazit

Festzustellen ist, daß die dargestellten Zeitschriften trotz ihrer unterschiedlichen Profile bzw. Positionen im literarischen Feld einen – *cum grano salis* – ähnlichen Umgang mit der sozialen Frage präsentieren: Die Spielarten differieren nur unwesentlich zwischen Negation, Marginalisierung und matter Spiegelung über Zustände im Ausland. Und kein anderer Befund böte sich, wie abschließend zumindest erwähnt sei, wenn noch weitere Zeitschriften in den Untersuchungsrahmen integriert würden: Denn beispielsweise auch in der Zeitschrift *Nord und Süd*, die deutlich an der *Deutschen Rundschau* orientiert ist, finden sich etwa Beiträge über Ellen Key (Band 91) und John Ruskin (Band 95), und die mit der *Freien Bühne* konkurrierende *Gesellschaft*⁶ zeichnet in zwei Teilen die Geschichte des „Sozialismus in Grossbritannien“ nach (Band 16). Auch hier wird die soziale Frage also allenfalls in Spiegelung über das Ausland sichtbar, auch in diesen Zeitschriften präsentiert sich also das gleiche Bild: Vornehm wird das für das für die politische Wirklichkeit Deutschlands um die Jahrhundertwende so virulente Thema verschwiegen.

Anhang

Zeitschriftenbeiträge

Deutsche Rundschau

1 (1874) o.P. – Julius Rodenberg / Gebrüder Paetel: [Vorwort].

98 (1899) 358-371 – X.: Die englischen Landarbeiter.

100 (1899) 15-27 – Th. Pezold: Nationale Gegensätze im heutigen Finnland.

103 (1900) 190-215 – Emil Münsterberg: Das Bettelwesen in Großstädten.

Freie Bühne / Neue deutsche Rundschau

1 (1890) 1-2 – [Otto Brahm]: Zum Beginn.

1 (1890) 3-5 – Leo Tolstoi: Was ist Geld?

1 (1890) 109-112 – Johannes Schlaf: Am Wahlabend in Berlin N.

1 (1890) 129-132 – Carl Benda: Die Ehre der Armen.

6 Zu den programmatischen Differenzen zwischen diesen Zeitschriften siehe Syndram.

- 11 (1900) 225-249 u. 337-375 – Werner Sombart: Aus Theorie und Geschichte der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung.
 12 (1901) 225-237 – Heinrich Herkner: John Ruskin als Sozialreformer.
 12 (1901) 449-461 – Wilhelm Bölsche: Neue Mysterien der Tiefsee.
 12 (1901) 561-585 – Ed. (= Eduard Bernstein): Eindrücke aus England. Erlebtes und Beobachtetes.
 12 (1901) 152-180 – Ellen Key: In Finnland.

Die Gesellschaft

- 16 (1900) 197-210 u. 261-271 – A. (= Augustin) Hamon: Der Sozialismus in Grossbritannien.

Nord und Süd

- 91 (1899) 365-375 – J. Hutten: Ellen Key und ihre Schrift „Mißbrauchte Frauenkraft“. Ein Beitrag zur Frauenfrage.
 95 (1900) 93-111 – A. Wilmersdoerffer: John Ruskin.

Velhagen & Klasings Monatshefte

- 13.1 (1898/99) 105-121 – Edmund Schüler: Bordeaux und seine Weine.
 13.1 (1898/1899) 320-328 – William Marshall: Die Gans. Eine zoologisch-kulturgeschichtliche Betrachtung.
 13.2 (1898/1899) 47-56 – Friedrich Delitzsch: Handel, Recht und Sitte im alten Babylonien.
 13.2 (1898/1899) 702-714 – Fritz Kloepfel: Don Quixote vom Standpunkt des Irrenarztes.

Westermanns illustrierte deutsche Monatshefte

- 86 (1899) 69- 91 – Herman Frobenus: Krupp. Eine Lebensskizze.
 86 (1899) 321-326 – Thomas Achelis: Die sociale Frage im Lichte der Philosophie.
 93 (1903) 853-861 – L. Hagen: Deutsche Arbeiterwohnungen und deutscher Arbeiterhausrat.

Literaturverzeichnis

- Bruch, Rüdiger vom: Kunst- und Kulturkritik in führenden bildungsbürgerlichen Zeitschriften des Kaiserreichs, in: *Ideengeschichte und Kunstwissenschaft im Kaiserreich*, hg. von Ekkehard Mai, Stephan Waetzoldt und Gerd Wolandt, Berlin (Mann) 1983, 313-347.
- Dimpfl, Monika: Die Zeitschriften *Der Kunstwart*, *Freie Bühne / Neue Deutsche Rundschau* und *Blätter für die Kunst*: Organisation literarischer Öffentlichkeit um 1900, in: *Zur Sozialgeschichte der deutschen Literatur im 19. Jahrhundert. Einzelstudien. Teil II*. Herausgegeben im Auftrag der Münchener Forschergruppe „Sozialgeschichte der deutschen Literatur 1770-1900“ von Monika Dimpfl und Georg Jäger, Tübingen (Niemeyer) 1990, 116-197.
- Haacke, Wilmont: *Julius Rodenberg und die Deutsche Rundschau. Eine Studie zur Publizistik des deutschen Liberalismus (1870-1918)*, Heidelberg (Vowinckel) 1950.

- Kuhn, Axel: *Die deutsche Arbeiterbewegung*, Stuttgart (Reclam) 2004.
- Krämer, Olaf: Konkurrierende Versionen der Psychologie in europäischen Kulturzeitschriften, in: *Europäische Kulturzeitschriften um 1900 als Medien transnationaler und transdisziplinärer Wahrnehmung*. In Zusammenarbeit mit Susanne Friede hg. von Ulrich Mölk. Göttingen (Vandenhoeck & Ruprecht) 2006 (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Philologisch-Historische Klasse, Dritte Folge, Bd. 273), 215-235.
- Schmidt, Uwe: *125 Jahre Westermanns Monatshefte. „Unser Thema: die Kultur“: eine Zeitschrift und ihre Zeit, in sechs Stationen*, Braunschweig (Westermann) 1981.
- Syndram, Karl Ulrich: Rundschau-Zeitschriften. Anmerkungen zur ideengeschichtlichen Rolle eines Zeitschriftentyps, in: *Ideengeschichte und Kunstwissenschaft im Kaiserreich*, hg. von Ekkehard Mai, Stephan Waetzoldt und Gerd Wolandt, Berlin (Mann) 1983, 349-370.
- Wolzogen, Ernst von: Das Familienblatt und die Literatur, in: *Das literarische Echo* IX/3 (1906), Spalte 177-185.

